

Osttiroler Heimatblätter

heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 4

Donnerstag, 24. April 1986

54. Jahrgang

Franz Unterkircher:

Vom Anfang der »Osttiroler Heimatblätter«

Osttiroler Heimatblätter



Die Nummer eins des Jahres 1986 der »Osttiroler Heimatblätter« ist dem Gedenken an die Gründung des »Osttiroler Bote« vor vierzig Jahren gewidmet. Aber die »Osttiroler Heimatblätter« kündigen auf ihrem Titelblatt den 54. Jahrgang an. Wie geht das zusammen? Der Bote ist 40 Jahre alt, seine Beilage, die Heimatblätter, sollen schon ins 54. Jahr gehen?

Ja, es stimmt schon; denn die Nummer eins der »Osttiroler Heimatblätter« ist mit 19. April 1924 datiert. Daß sie trotzdem jetzt erst den 54. Jahrgang ankündigen und nicht schon den 60., liegt an den verlorenen Jahren des 1000jährigen Reiches, aus denen sie erst 1946 wieder auferstehen konnten. Sie sind jetzt eine »heimatkundliche Beilage des Osttiroler Bote«. Im Jahre 1924 waren sie eine »Halbmonatliche heimatkundliche Beilage der Lienzer Nachrichten«. Von April bis Dezember erschienen 19 Nummern zu vier Seiten im Großformat der Lienzer Nachrichten (39 x 27 cm).

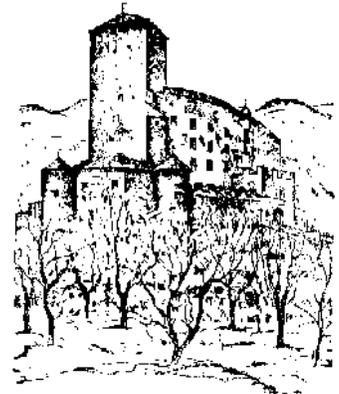
Von diesen frühen Kinderjahren der Heimatblätter soll nun einiges erzählt werden.

Es sind Erinnerungen eines alten Mannes, der das alles miterlebt hat und der noch vieles weiß, was vor 60 Jahren geschehen ist, sich aber nicht mehr immer an das erinnern kann, was gestern und vorgestern war. Er freut sich aber, daß die Heimatblätter jetzt schon seit Jahrzehnten einen Schriftleiter haben, der ebenfalls schon an ihrer fernen Wiege und gemeinsam mit dem Schreiber dieser Zeilen 1922 auf dem Gipfel des Hohegalls stand.

Der erste Jahrgang der Heimatblätter hatte kein »Impressum«, er war ja nur Beilage. Schriftleiter der Lienzer Nachrichten war damals Dr. Richard Schneider, ein junger Jurist. Wer die Heimatblätter ins Dasein gerufen hat, ist nirgends in Drucke festgehalten. Es gibt auch keinerlei Ankündigungsprogramm. Nur erfahren wir aus einer Notiz der ersten Nummer, daß ein Zirkular verschickt worden war, in dem alle Heimatfreunde aufgefordert wurden, an einer heimatkundlichen Halbmonatsschrift mitzuarbeiten. Als Anreger standen wohl hinter Dr. Schneider der damalige Matreier Kooperator (bald danach in Anras) Karl Maister und die Lehrerin an der Dominikanerinnen-Schule Schwester Elisabeth Obererlacher, die durch viele Jahre hindurch unter dem Namen E. Angerle in den Heimatblättern aufscheint. Es war den Gründern der Heimatblätter gelungen, für die erste Nummer gleich zwei schon damals berühmte Männer zu gewinnen: den aus Dölsach gebürtigen Propst Weingartner und den Innsbrucker Historiker Prof. Otto Stolz. Unter dem Titel »Osttirol« gibt Weingartner einen Überblick über die Eigenart der Natur und über die kulturellen Reichtümer des Landes, der mit dem Satz schließt: »Diese kurze Übersicht zeigt, wie reich und eigenartig das Gebiet ist, das die Osttiroler Heimatblätter zu bebauen gedenken«. Otto Stolz beginnt in dieser ersten Nummer seine »Geschichte von Osttirol im Grundriß«, die nach vielen Fortsetzungen erst im zweiten Jahrgang vollendet wurde.

Der Aufruf zur Mitarbeit hatte schon bald Erfolg, so daß die halbmonatliche Folge der Nummer pünktlich erscheinen konnte. Mit

Osttiroler Heimatblätter



7. Jahrgang 1930.

Heft 1/8

dem zweiten Jahrgang 1925 machten sich die Heimatblätter teilweise selbständig. Sie erschienen nicht mehr im größeren Format der Lienzer Nachrichten, sondern als eigene Hefte im Format 31 x 22 cm. Dafür hatte jedes Heft einen eigenen Umschlag mit dem Bild von Egger-Lienz »Bauern und Bäuerin«. Auch das Erscheinungsintervall wurde geändert: die Heimatblätter erschienen monatlich, dafür in verstärktem Umfang, der nicht immer gleich war. Der ganze Jahrgang umfaßte nicht weniger als 200 Seiten. Kein späterer Jahrgang hat mehr einen solchen Umfang erreicht.

Der Inhalt des Jahrganges 1925 kommt dem Ideal nahe, das man sich von Anfang an vorgestellt hatte. Landesgeschichte, Lokalgeschichte, Volkskunde mit Volksgesang und Volksbräuten, kleine Geschichten aus Villgraten und dem hintersten Defereggau, viel vernünftiger Ernst mit einer wohlthuenden Beimischung von alter Bauernweisheit und treffendem Humor. Man findet unter den Beiträgen viel Anonymes; aus den angegebenen Namen kann man die verschiedenen

Berufe der Mitarbeiter sehen. In einem späteren Inhaltsverzeichnis (1933) ist eine solche Übersicht gegeben: 6 Lehrer, 2 Lehrerinnen, 12 Welt- und 2 Ordensgeistliche, 4 Klosterfrauen, 4 Beamte, 4 Studenten, je drei Pensionisten, Bürger und Bauern. Nicht nur in Osttirol ansässige Mitarbeiter gab es, sondern auch viele Osttiroler, die auswärts lebten, dazu auch Verfasser, die ihrer Herkunft nach überhaupt nicht aus Osttirol stammten.

Das Jahr 1925 brachte Osttirol und besonders Lienz ein großes Fest: die Einweihung des Bezirkskriegsdenkmals im alten Lienz Friedhof. Es ist merkwürdig, daß dieses Ereignis an den Heimatblättern gänzlich spurlos vorübergegangen ist — und die Heimatblätter am Ereignis. Wohl erschien eine Festschrift »Osttirol«. Die Heimatblätter erwähnen diese Festschrift nur mir der Notiz, daß darin die ganze Geschichte Osttirols im Grundriß von Otto Stolz enthalten sei, die bis dahin fortsetzungsweise in den Heimatblättern erschienen war. Aber sonst kein Ton von der Einweihung oder von den Wandgemälden von Egger-Lienz in der Friedhofskapelle. Wie konnten die Heimatblätter über ein solches Ereignis schweigen?

Sie hatten einen guten Grund dafür. Sie wollten nicht in den giftigen Krieg gegen die Egger-Lienz-Bilder verwickelt werden, der aus heutiger Sicht eine boshafte und gänzlich überflüssige Komödie war. Zudem war der Hauptautor der Heimatblätter, Kooperator Karl Maister von Anras, der beste Freund von Dr. Garber, dem Landeskonservator von Tirol, der die Egger-Lienz-Bilder gefördert und in der Festschrift ausführlich gepriesen hatte. Gegen diese Bilder aber empörte sich »das gesunde Volksempfinden«, d. h. das Fenerlein wurde sorgfältig geliebt und angeblasen, bis es tatsächlich instig loderte. Die Bilder sind gewiß nicht auf den ersten Blick nach jedermanns Geschmack. Es gab auch einige Pfarrer, denen sie nicht gefielen, obwohl der Dekan von Lienz dafür war. Einer von diesen Pfarrern hatte einen Onkel, der schon 80 Jahre alt, aber noch sehr rüstig war. Er war ein Maler, der Zeit seines Lebens in vielen Kirchen und auf vielen Tafeln seine Werke geschaffen hatte, die sehr ansprechend waren. Dieser Maler schuf ein neues Bild: wie der Teufel ein Egger-Lienz-Bild (den Auferstandenen in der Friedhofskapelle) höhnisch vor sich hält. Das Bildchen wurde photographiert und in ganz Osttirol verbreitet. Man hätte darüber lachen können, aber es wurde bald hitziger Ernst. Es wurde das schwere Geschütz des kirchlichen Rechtes in Stellung gebracht, ein hoher Herr aus vatikanischen Kreisen nahm sich der Sache in Rom an und es dauerte nicht lang, daß über die Kriegsgedächtniskapelle das »Interdikt« verhängt wurde. Diese in neuerer Zeit kaum mehr praktizierte Kirchenstrafe kann über einen sakralen Raum, Kirche oder Kapelle, ausgesprochen werden, wenn dieser Raum irgendwie, z. B. durch ein anstößiges Bild, entweiht worden ist. In der Lienz Kapelle war dieses anstößige Bild der Auferstandene von Egger-Lienz. Die Folge des Interdiktes bestand darin,

daß in diesem Raum keinerlei kirchliche Handlung vorgenommen werden durfte — keine Messe, keine andere liturgische Andacht. Dieses Interdikt war 20 Jahre lang in Geltung und wurde erst nach 1945 — mehr weniger stillschweigend — aufgehoben (Die Angelegenheit ist noch nicht restlos geklärt. D. Sch.).

Obwohl die Osttiroler Heimatblätter von dieser ganzen Affäre überhaupt nicht berührt wurden, muß sie doch als Randereignis erwähnt werden. Denn man könnte mit Recht fragen, warum sie dazu so merkwürdig schweigsam blieben.

Mit dem Jahr 1926 übernahm Dr. Ernst Winkler die Schriftleitung und den Mitarbeiterstab mit Kooperator Maister. Auch andere Pfarrer und Kooperatoren in Osttirol fanden etwas in alten Kirchenbüchern. Nicht minder eifrig waren einige Lehrer. Von den Pfarrern war der eifrigste durch viele Jahre hindurch der Pfarrer Josef Kugler von Leisach. Er war ungemein schreibfreudig — oft zum gelinden Schreeken der Schriftleitung, wenn er z. B. durch viele Nummern hindurch erzählte, »was man von den Leisacher Glocken weiß und nicht weiß«. Aber sein Beispiel regte andere an, auch aus ihrem Umkreis historische Kleinigkeiten zu sammeln. Musterbeispiele für die Bearbeitung des Materials waren die umfangreichen Berichte über die Geschichte der Pfarre Matrei und das Pfliegergericht Anras aus der Feder Karl Maisters. Der pensionierte Baninspektor Josef Oberforcher lieferte ihm viele Anzüge aus Innsbrucker Archiven und verfaßte auch selbst mehrere Beiträge. E. Angerle streifte in jeder Nummer ein paar amüsante volkskundliche Notizen ein. Ganz schüchtern kam auch manchmal ein Gedichtchen dazu, so vom Deutschordenspriester und zeitweiligem Kooperator von St. Jakob, Julian Baumgartner, einem gebürtigen Oberlienzler. Auch Fanny Wibmer-Pedit meldete sich einigemal.

Als Jahresabonnement wurden für das Jahr 1925 50.000 Kronen verlangt, ab 1926 5.- Schilling; zusammen mit den Lienz Nachrichten 7.20 Schilling. Der dritte Jahrgang (1926) hatte ebenso wie der vorhergehende 12 Hefte mit zusammen 184 Seiten. Mit Beginn des 4. Jahrganges (1927) erhielten die O. H. ein neues Umschlagbild: Eine Federzeichnung von Ligges, die Schloß Bruck darstellt. Einige Jahre später wurde dieses Umschlagbild wieder von einem anderen abgelöst, eine Federzeichnung vom Schloßhof von Lengberg. Die Künstlerin war Königin Juliane von Holland, die damals mehrere Sommer auf Schloß Lengberg verbrachte.

Auch die Schriftleiter lösten einander ab. Auf Dr. Winkler folgte durch einige Jahre der Jurist Andrae Piller, dann wieder ein Jurist, Dr. Walther Peinsipp, der nach dem 2. Weltkrieg als Diplomat (österreichischer Gesandter in Amerika) wirkte. Alle Schriftleiter waren aber froh, daß die eigentliche Redaktion der O. H. Karl Maister führte, der auch zeitweilig als verantwortlich zeichnete.

In den Jahren nach 1927 ändert sich schrittweise die Erscheinungsform: 1927

waren es noch 6 Hefte mit zusammen 100 Seiten, 1928 nur 2 Hefte mit 48 Seiten, 1929 wieder 5 Hefte mit 120 Seiten, 1930—33 je 6 Hefte, 1933 nur mehr 2 Hefte mit 40 Seiten.

Mit dem 6. Hefte des Jahres 1934 nehmen »die O. H. als gesonderte Publikation Abschied von ihrem Freundeskreise. Sie erscheinen ab jetzt als Bestandteil der Lienz Nachrichten und werden diesen als heimatkundliche Beilage in zwanglosen Lieferungen mitgedruckt«. So blieb es, bis sie am Beginn der Nazizeit gemeinsam mit den Lienz Nachrichten sanft entschlafen mußten.

Nach dem 4. Jahrgang (1927) hat das kräftige jugendliche Wachstum langsam nachgelassen. Aber, wie es auf Seite 41 des 10. Jahrganges (1933) heißt: »Die Unregelmäßigkeit im Erscheinen ist mehr den finanziellen und technischen Schwierigkeiten als dem Stoffmangel zuzuschreiben«. . . »Werden die Nummern des ersten Jahrganges in die mit 1925 beginnende Hefteform umgerechnet, dann kann der Umfang der im Dienste der Heimat geleisteten Arbeit mit 1150 Druckseiten angegeben werden«. Dazu kamen in den Jahren nach 1934 noch etwa insgesamt 100 Seiten — als Beilagen zur Lienz Zeitung.

In den Jahren zwischen den zwei Weltkriegen hat sich der politische Begriff »Osttirol« als Bezeichnung für das vom übrigen Tirol abgetrennte Gebiet erst langsam ausformen müssen. Dieses Osttirol war in gewisser Hinsicht eine Insel. Es gab noch keine Felbertauernstraße und keinen Korridorzug nach Innsbruck. Man mußte sich dieser Abgeschlossenheit erst richtig bewußt werden. Bei dieser Gelegenheit kam man darauf, wieviel Bodenständiges und Eigenes es in diesem kleinen Gebiet gab. Da brauchte es nur einen kräftigen Anstoß, um das Interesse daran zu wecken. Ein Hauptverdienst daran hat Kooperator Maister und die Klosterleschwester Elsbeth. Man darf auch nicht vergessen, daß damals Pfarrer und Kooperatoren ebenso wie die Lehrer noch nicht annähernd so wie jetzt vom kirchlichen und zivilen Papierkrieg erstickt wurden und daher Zeit fanden, in alten Papieren zu stöbern und ins Volk hineinzuhorchen.

So ist aus den Jahrgängen der Osttiroler Heimatblätter vor 1946 ein beachtliches »Heimatbuch« zusammengewachsen. Schon im Inhaltsverzeichnis, das dem Jahrgang 1934 beigegeben wurde, heißt es: »Osttirol, der vom Mutterlande territorial abgetrennte Bezirk, darf sich wohl rühmen, unter allen Bezirken Tirols am meisten und intensivsten sich mit Heimatkunde und der Darstellung seiner Vergangenheit befaßt zu haben«. Inzwischen sind viele Heimatbücher, auch von Lienz und Osttirol erschienen. Osttirol ist nicht mehr so isoliert wie nach dem Schnitt, der es vom Norden und Süden brutal abgetrennt hat. Wir müssen den »alten« Osttiroler Heimatblättern dankbar sein, daß sie nicht wenig dazu beigetragen haben, damals das Heimatbewußtsein zu wecken und zu fördern.

Josef Astner

Beschreibung des Defereggentales im J. 1667

Um den dauernden Reibereien wegen Grenzen, Mantl und Bergwerken zwischen Land- und Berggerichten Lienz und den salzburgischen Gebieten der Pflegeämter Matrei und Nikolsdorf anzuweichen, faßte man den Plan, die tirolischen Einschlußgebiete in Deferegggen mit dem Erzhistum Salzburg zu vereinigen und dafür das Gebiet der hochfürstl. salzburgischen Pflegeverwaltung Lengberg mit dem Lande Tirol zu vereinigen. Die Verhandlungen darüber liefen in aller Stille schon längere Zeit (und kamen nie zum Abschluß). Dazu war auch ein wirtschaftlicher Ausgleich erforderlich. Zu diesem Zwecke beauftragte Salzburg seinen Pfleger Wolf Adam Lasser und deren Einnehmer Sigmund Stampfer in Matrei, unauffällig eine wertmäßige Begutachtung vorzunehmen. Hier ihr Bericht:

»Hochwürdig, Hoch- und Wolgeborn, wolledl, Gestreng und Hochgelehrte Hochloblich, Hochfürstlich Salzburgerliche Hochgebietende Herren pp.

Euer Hochwürden und Gnaden vom 23. octobris negst verschinen Jahrs an vns wollaussgefordrigten genedigen Bevelch, crafft dessen wir wie das Gericht oder Thall Deferegggen in dessen Einkhomben, Perckhwerchen, Vnderthanen, Potnessigkeiten (= Landeshoheit), Regalien (Hoheitsrechten), auch anderen zu etwo noch erfolgenden einwechslung (= Tausch) sollichen territorii (= Gebiet) zu wissen nothwendigen Circumstantien (= Umstände) beschauffen, verlässliche Relation (= Bericht) einschickhen sollen, haben wir den 20. Decembris hiernach mit gebührender Reverenz (= Respekt) empfangen vnd darüber, was diestahls in genedig anbevolchner Verschwiegenheit zuerfahren, oder vnd selbstn vorhero bewußt gewesen, vorgendermassen zusamben getragen.

Sovill Erstens den Situm (= Lage) des Orths, wie auch dessen etwas zerstückhte Potnessigkeit anlangt, nimbt das Thall Döfreggen vngfehr anderthalb Meill vom Markt Windschmatrey seinen Anlang, hat keinen Markt, sonder Dorff- oder Nachbarschaften von sechs in acht Feuerstellen vnd continuiert (erstreckt sich) vnder althirger Jurisdiction (Gerichtsverwaltung) ein zimliche Meill weegs; hiernach ist ein Strich auf ein starkhe Viertl Meill lang Tyrolisch, zum Gericht bey St. Jacob alda gehörig, so der Herrschaft Lienz incorporiert; darauf folgt widerumben das Matreysche Gepietl, vnd gewicht etwas mehr als ein Viertl Meill (Deferegggen, 1667).

Nach diesem ist aber (wieder) ein Stückhl bey vier Püchenschuß tyrolisch. Entlichen khombt nochmalen das Matreysche, auch ein starkhe Viertl Meill lang, warnach selbige Herrschaft beschlossen wider; der Überrest des Thalls hinein, das Gericht bey St. Jacob genant, so (= welches) theills bewohnt, thails nit, vngfehr einer Meill weegs, ist ganz tyrolisch. Verständene Vnterpflich der territorien haben vill vnd noch zu tag wehrende strittigkeiten mit der Herrschaft Lienz verursacht, welche durch solliche Einwechslung abgeschaffen werden khundten.

Das Erdrieh ist an ihm selbst guet vnd fruchtbar, allein seint die Güeter durchgeendet eng, auch wenig an der Ebne, sondern Pergshalber vnd Sonnseiten vnd Schatseiten ist Holz, dahero sich vill volkhs, weillen man zu Haus nit genug erzügle khann, zur Nahrung anderwärts an die Dienst vnd Arheit lassen muuß.

Aus den Vnderthanen dis ganzen Thalls werden beyleuffig zwey Thail Salzburg oder Matrayische vnd einen tyrolischen zu sein gerechnet: der Salzburgischen, so Güetter oder wenigst ein Haus vnd Gründl dabey haben, seint, vermög Stenerpnechs, hundert Sibenzig, hieraus fünff von sechzig, mit thails behauten Güettern, thails aber ainzigen Grundstuckhen, der Hochfürstlichen Salzburgerlichen Hofmaistrey Lechensleuth, dann auf Neunzig in alhiriges Herrschafts Urbarium mit Freystüfftgüettern vnd Stuckhen Zinspar seint. Die übrigen, vnd weillen mancher Vnderthan der Güetter und Stueckh mehr hat, zünsen heraus nach Matrey, Lienz vnd andern im Thall Privat Freystüfftsherren. Der jährliche Ertrag des Geriehts bey Sr. Jaehh Urbarii welcher dem Khöniglichen Stüfft Haal im Ynthall als derzeit Gerichtsherrschaft zu Lienz ingehet, ist eigen- vnd verlässlich nit zu peretrieren (genau zu erfassen) gewest, jedoch, weillen die Vrbarsherren alda bald nach beeder Comissionum Znsambenkhonfft disen vorhabenden Wechsel entdeckht, haben wir solliches dise Zeit herum zu gueter Gelegenheit vnd ohne Vermörckung der Intention mit ihnen widerumben zu rodt gebracht, welche das Vrbar-Einkhomben in drey Hundert Gulden geachtet, doch haben wir hierumben keinen Grundt, noch weniger einichen Extract aus ihrem Urbario begehren derffen. Sonsten ist vns nit bewust, das vill andere Grundtherrschaffen alda interessiert wären, außer daß dem Hochfürstlichen Vrbar nacher (= nach) Mittersill zwey oder drey Vnderthanen, aber vnwissend, mit Freystüfft oder Paurecht; dann ainer dem herrn Pfarrer alhier, auch etlich wenige den PP. Carmeliten zu mehrbesagten Lienz mit Freystüfft beygethann (= unterworfen) seint, welche lestere aber nur die jährliche Vrbargefohl einzulangen haben. Die Anleithen gebören der Gerichtsherrschaft daselbst. Man höret nit, daß selbige Vnderthanen, vngacht deren auf sechs vndth dreißig, neben ilren Urbarsdiensten auch dem Ambt Windschmatrey einen Geldzechent gebeu, mit Reichnußen allzusehr überlegt wären, gestalten (= da) auch ihre Steuern, so der tyrolischen Landschaft ingehen, glaubwürdiger erfahrung nach, auf ain Termin nur auf Ain vnd Zwainzig gulden betrüffen. Das Ungeldt, so der OÖ. Cammer zu Ynsprugg geböret, hat auf negstverwichene Quatember Lucia Achtvndzwainzig gulden, andere mall aber in etlich vnd dreißig getragen, welch beede geföhl, wann sie nach das Hochloblichen Erstüfft gebrauch angelegt vnd absonderlich auf das Vmbgeldt genaue Inspection gehalten, etwas ertraglicher sein wurden. So seint im verstandtenen tyrolischen Gepiet zu

Mauthen, deren eine ermelle OÖ. Cammer vnd die andere der Gerichtsherrschaft zu Lienz verraith (= verrechnet) wirt. Was die Erstere als eine bloße Weinmait, jährlich ertragt, khann man vnvermörkht nit woll ertragen. Der andern, bey welcher das durchgehende (S.h.) Vieh vnd andere Tragerwaren vermantet werden, fallen das Jahrs von Sibenzig in Neunzig Gulden.

Von Pergwerchen ist in disem Thall Salzburgerlichen territorii nicht als ein Pleyarzt erfunden vnd vergangenen Sommer mit zwey Arheitern zu pauen angefangen worden. Wie aber selbiges beschaffen oder sich inskhönfftig anlassen mechte, khönnen wir nit wissen, sondern herr Pergwercksbmann in der Gastein oder der alhirige Perckhrichter würden hiernm Bericht erstatten khönnen. Tyrolischen Gepiets haben die Rosenbergische in Pillersee vngfehr vor fünffzig Jahren ein Khnpferperckhwerch, in der Glavroten, zupauen angefangen. Als dann vnweit dauon in Tegischsitten, Salzburgerlichen Gepürgs, auch versuecht, dannach aber aldtort das Wasser den Pau verhindert, sözen Sic sollichen aniez fort in Plindes, widerumben tyrolischen Gepiets. Hierüber, wie auch die in Döfreggen tyrolische Waldungen in Namen der OÖ. Cammer ein Perckhrichter zu Lienz die Jurisdiction hat. Was solliches Perckhwerch ertragt, kham man alhier so still gleichfalls nit erfahren; allein verlaute, ob solten Ithro Gnäd. Herr Baron Ferdinand Gottlieb von Rechlingen an stath der Rosenbergischen die Inspection daryber tragen, von da ans zweifelsohne genegsambe wissenschaft zu haben sein würde. Die Jagtbarkheiten herreffend, hat es zum Federwildpräd schöne Waldungen, auch zu dem Gämbswildt zwar nit vill, doch taugliches, der Herrschaft Lienz zughöriges Gepürg, inmassen (= sodaß) man alda jährlich ein Giamhsgeaid hallen vnd etliche Stuckh föhlen (= fallen) laßt.

Schließlichen, weillen das Khönigliche Stüfft Haal die Herrschaft Lienz, welcher das Defereggische Gericht verstandtnermaßen einverleibt, unwissend; durch einen stätten oder Laßnungskhauff (zeitweilige Überlassung) von der OÖ. Cammer an sich erhandlet, stuede es etwo an deme, ob das Stüfft die Herrschaft Lengberg einweehslen, oder die Ynspruggerische Cammer die Herrschaft Lienz widerumben ablösen vnd den Wechsel tröffen würde, auf welch löstere fahl, sonst aber villeicht nit, die Steuern Vmbgeldt, Perckhwerch vnd dergleichen Hochheiten mitvolgen wütden.

Welches alles Euer Hochwürden vnd Gnaden wir vnderthönig gehorsamblich überschreiben vnd denenselben Vns sollicher gestalten empfelchen sollen vnd wollen. — Windsch Matrey den 5. Aprilis Anno 1667.

Euer Hochwürden vnd Gnaden

Vnderthenig gehorsambe

Wolf Adam Lasser, Pfleger,

Sigmund Stampfer,

Hochfürstlicher Einnehmer.«

Salzburger Landesarchiv, Hofkammerakten des Pfliegerichtes Lengberg

Emma Totschnig:

12 Die ältesten Nachrichten über Tristach

Das Pfarrurbar der St. Laurenzkirche zu Tristach

Tristach besaß zur Zeit Pfarrer Gauntalers auch zwei Badhäuser, von denen ein geringer Zins an den Pfarrherrn entrichtet wurde. Er beschreibt diese:

»Item salvelustet ain hofstat gegen dem Reschen über stet, darinen ain padhaus, ain paumgartl, dint 8 agler (= 4 Kreuzer). Ist gewexelt mit der kirehen zu Lauant, hat inne Cristian am Ort . . .« (67).

»Item das gelustet von der Reith Mayrin, auch 6 detti, das hat der Mesner ettweny (einige Zeit) ynnegehabt . . .« (68).

Während das 1. Bad eindeutig beim ehemaligen Röschhof am Seebach lag, läßt sich die Lage des 2. Bades nicht eindeutig bestimmen. Es wäre möglich, daß es an der Wiere lag, auf dem sogenannten »Badstubenauger«, der heutigen Grundparzelle 193 (69).

In Pfarrer Gauntaler's Urbar ist noch angegeben:

»ain guet genandt dy Bergen, das ettwen pau (Ackerfeld) gewesen ist« der ursprüngliche Naturalzehent von je 6 Vierliugen von jeder Kornsorte, 1 Lamm, 1 Kitz, 1 Granatenkäs, 2 Schultern, 60 Eiern und 3 Hühnern ist bereits mit 16 liber (= in späterer Währung 2 Gulden 40 Kreuzer) ablösbar.

Ein Wölfl Berger ist bereits bei den für »ewige Messen« gestifteten Caplaneigütern genannt. Möglicherweise bestand zwischen beiden Nennungen ein Zusammenhang, unter den Pfarrgütern kommt dieser Besitz nicht mehr vor.

Pfarrer Gaunthaler führt auch noch einen Grundbesitz »iu der Pramstat« an, ein Teilstück davon habe der Harnberger zu Virgen.

Pfarrer Gaunthaler hatte diesen Besitz von den Zehmeistern der Kirche rechtmäßig erkaufte. Er behaute dieses Feld selbst und umgah es mit einem Zaun.

Sein Nachfolger, Pfarrer Vorchamer, beschreibt die Grenzen: »zway stuk velduog, gelegen zu Tristach, rürt (grenzt) an Cristan Mayrs veld, an der Willin, selige, ire hofstat, an Taxers egarte und an die strase. Ist baides fraies aigen — von der erbarn Margareten erkaufft —« Pfarrer Vorchamer übergab alles seiner Dienerin Barbara: »die vorbenannten 2 stücklen mitsambt der behausung, so ich darauf erbaut hab und erbauen werde, alles, veld, haus mitsambt der hofstat und aller zugehörung nach landesrecht... am montag bei der hl. auffahrt im jahr 1510« (70).

Dieser Besitz war von Pfarrer Gaunthaler über dessen Dienerin Margarete an Pfarrer Forchamer und schließlich an dessen Tochter Margarete Vorchamer gekommen, die es im Jahre 1525 an den Prior Zach des Carmelitenklosters Lienz verkaufte.

Dadurch schied es aus den Pfarrgütern aus. Es handelte sich um das heutige Schneidergut, das bereits bei den Caplaneigütern beschrieben wurde.

Ein Pfarrer von Tristach, der gleichzeitig Pfarrer von Lavant war, genoß auch die Einnahmen aus dem Lavant-Pfarrgut.

Um 1545 und um 1575 ist dieses bereits in 2 Hälften aufgeteilt, auf Ambros Rader und Hans bzw. Cristian Rader (71).

Der Anteil des Ambros Rader umfaßte 16 arl Äcker, 4 mader Heimmahd und 14 mader Wiesmahd im Wert von 840 Gulden, Hans, bzw. Cristian Raders Anteil umfaßte 10 arl Äcker, 3 mader Heimmahd und 8 mader Wiesmahd im Wert von 524 Gulden.

Die Hauptlast an Kornabgaben insges. 60 Vlg. Roggen und Gerste, 12 Vlg. Hirse, trägt das Oberradergut (später Ullacher, dessen Haus auf Bp. 10 steht), auch die Vogteiabgabe: 1 Lamm, 1 Kitz, 1 Henne

67 Pustertalische Steuerbeschreibung v.J. 1545, Bezirk Lienz, Kat. 0/8 und Stockurbar der Herrschaft Lienz v.J. 1583 Urbar 39/8, beide im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

68 wie Anm. 27, Urbar Nr. 1 Handschrift v. Pf. Agger mit »Teilweiser Abschrift eines Urbars von Pfarrer Jakob Gauntaler v.J. 1469 im Pfarrarchiv Tristach.

Zu »salvelustet« und »gelustet«: salveo = gesund sein; lustro = reinigen

69 Transprotobuch v.J. 1875 Kat. 120/63 im Tir. Landesarchiv Innsbruck.

70 Copialbuch des Carmeliterklosters Lienz, Handschrift 342 S 190-196, im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

71 wie Anm. 30.

72 Rustikal Steuerkat. 120/27 v.J. 1780 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

A. Heinrieh

Später Vogelzug im Herbst 1985

Rauchschwalbe und Felsenschwalbe (*Hirundo rustica* und *Ptyonoprogne rupestris*). Daß sich die Schwalben nicht so ganz nach dem alten Spruch »Um Maria Geburt fliegen die Schwalben furt« halten, kann man immer wieder feststellen. Aber so späte Beobachtungen der Rauchschwalbe und Felsenschwalbe wie 1985 gab es doch selten: Etwa ab dem 20. Oktober waren im Bereich zwischen Klosterkirche und Isel in Lienz etwa ein halbes Dutzend Rauchschwalben mit sehr kurzen Schwanzspießen und vier Felsenschwalben zu sehen. Täglich ab 9 Uhr vormittag saßen sie sich auf MauerGESIMS oder saßen auf dem Kamin, um dann der Insektenjagd über der Isel nachzugehen. Das letztmal wurden die Vögel am 4. November gesehen. Es war auch höchste Zeit; denn am nächsten Tag begann der erste Wintereinbruch mit Kälte und Schnee.

Die Beobachtung des Herbstes 1985 war Anlaß, in früheren Aufzeichnungen über letzte Beobachtungen nachzusehen. Während bei der Felsenschwalbe ein so später Abflugtermin bei weitem nie registriert werden konnte, sind bei Rauchschwalben Nachzügler offensichtlich keine Seltenheit im Lienzener Raum: 6. November 1974; 15. Oktober 1973; 14. Oktober 1972; 3. November 1970 (2 Jungvögel beim Krankenhaus); 20. Oktober 1966 (bei +28° C!).

Sternaucher (*Gavia stellata*):

Eine seltene Vogelbeobachtung glückte Herrn Franz Podesser in Ainet kurz vor seinem Tod: Am 17. November, als heuer schuu 40 cm Schnee lagen, holte er mit

und 1 fuerder hey, lastet auf dem Oberradergut. Der Geldzins beträgt 1 fl 15. Die Weisatabgabe trifft beide Güter: zusammen 1 Lamm, 2 Kitzer, 2 Käse, 6 Huener und 120 Eier.

Das »Unterradergut (Hanslergut Bp. 38) gibt auch 1780 unverändert den Zins von 1 fl 49 Krz und die Weisat, die Robottarbeiten: dem Pfarrer von Tristach 1 Tag mähen und 1 Tag fuhrrobott oder 1 fuerder Heu einführen.

Vom Obermichelergut ist lediglich für die Hofstatt dem Tristacher Pfarrer ein Zins von 5 Kreuzern zu entrichten, der ganze Grundbesitz ist ein Lehen der Herrschaft Lienz.

Auch das Griesgut ist Lehengut der Herrschaft, dem Pfarrer von Tristach stehen 9 Kreuzer zu, die Robotarbeit ist auf 1 Tag mähen festgelegt.

Solange Lavant zur Pfarre Tristach gehörte, stand dem Pfarrer auch das Ertragnis aus dem »Lauenter Anger« zu. (72).

seinem Sohn aus einer Wiese einen großen ermatteten Vogel heraus: Es war ein Stern-taucher, den er eine Woche lang im Hause mit Fischen fütterte. Bis vor wenigen Jahren wurde dieser Seeltaucher, dessen Brutgebiet im nördlichsten Europa und auf Island ist, bei uns als Irrgast bezeichnet. Glückliche Umstände führten aber in den letzten drei Jahren zu 3 Beobachtungen



4. Nov. 1985: 2 junge Rauchschwalben auf MauerGESIMS in Lienz.

Foto: A. Heinrieh

entlang der Feibertauernstraße: 14. November 1983 bei der Glanzner Brücke, Ende April 1984 bei St. Johann und nun unweit der Straße bei Ainet. Dazu: Totlandung eines Stern-tauchers am 15. November 1984 auf der Bundesstraße bei Nußdorf-Debaut. Bemerkenswert ist, daß fast am gleichen Tag wie in Ainet ein Stern-taucher in Klagenfurt beringt werden konnte.